



TEAMWORK Barack Obama und Hillary Clinton diskutieren im Garten des Weissen Hauses. REU

# Hillary Clinton, die loyale Soldatin

Die US-Aussenministerin hat ein grosses Problem – sie ist weitgehend unsichtbar

**Hillary Clinton hat es noch nicht geschafft, der US-Aussenpolitik der Regierung Obama ihren Stempel aufzudrücken, findet Historiker Klaus Larres.**

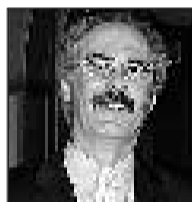
KLAUS LARRES

Als Hillary Clinton vor einem Jahr das Rennen gegen Barack Obama äusserst knapp verlor, war das ein grosser Schock für sie. Die 61-Jährige wusste, dass der Traum einer eigenen Präsidentschaft vorbei war. Aber statt sich zurückzuziehen und Trost darin zu finden, ihr Amt als respektierte Senatorin von New York wiederaufzunehmen, akzeptierte sie Obamas Angebot, seine Aussenministerin zu werden.

Clintons Ernennung wurde weithin als kluge Wahl gelobt. Henry Kissinger sagte zu Journalisten: «Das ist eine ausgezeichnete Wahl. Einer derart starken Persönlichkeit eine prominente Kabinettsposition zu geben, braucht viel Mut.» Natürlich war es aber auch ein geschickter taktischer Schachzug. Denn es ist unwahrscheinlich, dass Clinton 2012 gegen Obama antreten wird. Als Regierungsmitglied kann sie zudem seine Politik nicht kritisieren. Inzwischen ist Clinton ein Dreivierteljahr im Amt. Eine Reihe von Charakteristika lassen sich in ihrer Amtsführung bereits erkennen:

## Geliebt von ihren Mitarbeitern

Hillary Clinton ist innerhalb des State Department eine äusserst populäre Aussenministerin. Von ihrem ersten Arbeitstag an betonte sie häufig das grosse Fachwissen und die Erfahrung ihrer neuen Mitarbeiter. Sie sagt immer, dass die Regierung Obama ein



**KLAUS LARRES** ist Historiker an der Universität Ulster. Er ist u.a. Autor der Biografie «Churchill's Cold War».

«Team» sei und dass die Beamten im Aussenministerium «Mitglieder dieses Teams» seien. Sie setzt sich auch permanent dafür ein, mehr Gelder fürs Ministerium zu erhalten.

## Gute Beziehungen zum Weissen Haus

Clinton wünschte sich eine enge und vertrauensvolle Beziehung zum Präsidenten. Sie bemühte sich deshalb stark, um den tiefen politischen und persönlichen Graben zu überwinden, der sich während des hart geführten Wahlkampfes aufgetan hatte. Schon bald wurde sie als ein absolut loyales Mitglied von Obamas Team wahrgenommen.

Es scheint keine grossen Spannungen zwischen dem Aussenministerium und dem Weissen Haus zu geben. Im Gegenteil lobt Clinton den Präsidenten ständig. Sie bezeichnet sich selbst als Obamas Chefberaterin und Chefdiplomatin, aber weist darauf hin, dass «letztendlich der Präsident die Politik festlegt und artikuliert». Der Kolumnist Fred Kaplan schrieb treffend im Magazin «Slate»: «Die Beziehungen zwischen dem Weissen Haus und dem State Department sind zur Zeit harmonischer als je zuvor.» Das allein ist eine eindruckliche Leistung.

Andererseits ist Clinton sicherlich nicht Teil von Obamas innerstem Zirkel. Der Präsident hört vor allem auf

seine Berater im Weissen Haus – Vertraute aus seiner Zeit in Chicago. Hillary Clinton hat sich «von einem Superstar in einen loyalen Soldaten verwandelt», wie die «International Herald Tribune» korrekt festgehalten hat.

## Europa wird vernachlässigt

Hillary Clinton wollte eine tatkräftige, aktive Aussenministerin sein. Sie reiste schon fast um die ganze Welt, aber es fällt auf, dass sie noch keine grosse Reise zu den wichtigsten europäischen Hauptstädten unternommen hat. Sie war zu beschäftigt mit den globalen Konfliktherden, um eine spezielle Visite Amerikas europäischen Alliierten zu widmen.

Ihre relative Vernachlässigung des europäischen Kontinents ist bezeichnend für die abnehmende Bedeutung Europas in der Obama-Regierung. Die Prioritäten von Amerikas Aussenpolitik liegen anderswo. Die Europäer sind immer noch nützlich und Washington schätzt ihre Hilfe im Afghanistan-Krieg durchaus. Aber Europa ist nicht länger im Zentrum von Amerikas globalem Krieg gegen den Terrorismus.

## Obama, der Aussenpolitiker

Hillary Clinton hat es nicht geschafft, die unbestrittene Nummer eins in der US-Aussenpolitik zu werden – obwohl sie im Januar zweifellos davon ausging, dass sie das sein würde. Clinton war überrascht, wie schnell Obama ein grosses Interesse an Aussenpolitik gewann. Das widersprach seinen Aussagen im Wahlkampf, er sei vor allem an Innen- und Wirtschaftspolitik interessiert. In Tat und Wahrheit war gerade auch die

Aussenpolitik sehr stark von Obama selbst geprägt.

Ausserdem ernannte die Regierung Obama im Bereich der Aussenpolitik viele «Spezialgesandte» ein. Hochrangige Spezialisten kümmern sich um Afghanistan/Pakistan, Nahost, Nordkorea, Iran, Klimawandel, eurasische Energie, Sudan und Ostafrika. Die Gründung eines «Imperiums von Gesandten» führte dazu, dass die Aussenministerin über wichtige Politikbereiche ihren Einfluss verlor. Inzwischen ist sie primär für China und Russland zuständig.

## Clintons «Unsichtbarkeitsproblem»

Immer stärker wurde deshalb klar, dass Clinton ein «Unsichtbarkeitsproblem» hat. Einerseits ist der Präsident selbst sein eigener Aussenminister; andererseits stehen ihr die Politischgewichtige Richard Holbrooke, George Mitchell oder Dennis Ross vor der Sonne. Auch Vizepräsident Joe Biden mischt kräftig mit in der US-Aussenpolitik. Immerhin kommen Verteidigungsminister Robert Gates und Sicherheitsberater Jim Jones nicht an ihren Berühmtheitsstatus heran.

Trotzdem konnte Clinton bislang der US-Aussenpolitik erst wenig ihren Stempel aufdrücken. Während der ersten acht Monate gab es nur sehr wenige Hinweise darauf, dass Hillary Clinton eine aussergewöhnliche Aussenministerin werden könnte.

ÜBERSETZUNG: CHRISTIAN NÜNLIST

Dieser gekürzte Text ist ein exklusiver Vorabdruck aus: Klaus Larres (Hg), *US Secretary of States and Transatlantic Relations since 1945* (London: Routledge). Das Buch erscheint im Dezember.

## Japans First Lady vom andern Stern

Miyuki Hatoyama ist etwas verschoben

DANIEL KESTENHOLZ, BANGKOK

In das graue Geschäft japanischer Spitzenpolitik ist definitiv Farbe eingekehrt. Bei den nächsten G-8- und G-20-Gipfeln wird Japans neuer Premier Yukio Hatoyama mit einer First Lady anreisen, die Hollywood-Star Tom Cruise aus einem früheren Leben kennt, als dieser noch in japanischer Inkarnation auf der Erde weilte. Im japanischen Fernsehen spricht Miyuki Hatoyama auch oft zu Lifestyle, Spiritualität und Esoterik in der Politik. Ihrem Mann scheint dies gut zu bekommen. Wenn er abends geschafft nach Hause komme, sei seine Frau wie eine «Tankstelle für Energie».

Miyuki Hatoyama nämlich ist «Lifestyle-Guru, makrobiotische Enthusiastin, Autorin von Kochbüchern, ehemalige Schauspielerin, Geschiedene und unerschrockenes Model für ihre eigenen Modeschöpfungen», beschrieb die britische «Independent» die 66-Jährige.



MIYUKI HATOYAMA Die etwas andere First Lady Japans. REUTERS

Frau Hatoyama hat nicht nur einen Rock aus hawaiischen Kaffeesäcken entworfen, sie reiste auch zum Planeten Venus und wurde einst von Ausserirdischen entführt, worüber sie letztes Jahr ein Buch veröffentlichte mit dem Titel «Sehr seltsame Dinge, denen ich begegnet bin».

Im Ausland mag die First Lady für Befremden sorgen. Nicht so in Japan, wo Miyuki als etwas verschrobene Berühmtheit gilt, die tun und lassen kann, was sie will. Kennen tun sich die Hatoyamas bereits seit den 1970er-Jahren aus Kalifornien, als er in Stanford studierte und sie Kellnerin war. Heute sagt sie ihm, was er essen und wie er sich kleiden soll. «Komponistin des Lebens» nannte Japans nächster Premier seine Frau kürzlich liebevoll.